

„Ich möchte nicht sterben, ohne den Beginn des Endes dieser Diktatur gesehen zu haben“: Der Traum einer altgedienten Verteidigerin der Menschenrechte, die immer noch in Nicaragua ausharrt

Vilma Núñez ist 83 Jahre alt und eine der wenigen Menschenrechtsaktivist*innen, die trotz der Jagd des Ortega Regimes, die die meisten von ihnen ins Gefängnis oder ins Exil getrieben hat, im Lande verblieben ist.

Fabián Medina Sánchez
23. Juli 2022
aus Managua, Nicaragua



Dr. Vilma Núñez, Präsidentin des Nicaraguanischen Zentrums für Menschenrechte (CENIDH), steht Polizisten gegenüber, die eine oppositionelle Veranstaltung unterdrücken (Foto: La Prensa).

Vilma Núñez de Escorcia ist 83 Jahre alt und setzt sich seit 64 Jahren für die Menschenrechte ein. Sie begann damit, als sie noch an der Autonomen Universität von Nicaragua (UNAN) Jura studierte, und **heute hat sie beschlossen, trotz aller Risiken in Nicaragua zu bleiben.**

Núñez ist Präsidentin des **Nicaraguanischen Zentrums für Menschenrechte (CENIDH), einer Organisation, die ohne Rechtsstatus arbeitet, weil das Regime von Daniel Ortega sie illegalisiert und ihre Büros beschlagnahmt hat.** „Ich verteidige politische Gefangene seit dem konservativen Kampf [gegen den Diktator Anastasio Somoza Debayle, M.S.], noch vor der Sandinistischen Front [FSLN, M.S.]“, sagt sie in diesem Interview. Sie ist, wenn nicht die letzte, so doch eine der wenigen Verteidiger*innen der Menschenrechte, die in Nicaragua verbleiben sind, nachdem andere Menschenrechtsverteidiger*innen verhaftet wurden und die große Mehrheit von ihnen ins Exil gehen musste, um einer Inhaftierung zu entgehen.

Wie haben Sie in Nicaragua überlebt, wo doch fast alle Menschenrechtsverteidiger*innen das Land wegen der Repression verlassen mussten?

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Gefühle und Situationen sind nicht statisch und man kann nicht planen, wie man mit einer Situation umgehen wird. Alle Sicherheitsvorkehrungen sind unzureichend, und ich habe das Gefühl, dass man sich durch alles exponiert und nichts einen schützt. Oder alle Maßnahmen dienen deiner Verteidigung, aber sie schützen dich nicht. Es ist ein Gefühl der Unsicherheit, der emotionalen Instabilität. Aber ich kämpfe weiter, klammere mich an das, was mich an Nicaragua bindet: meine Familie, meine Enkelkinder, meine Urenkelin, und denke, dass ich die Menschen nicht im Stich lassen kann. Jetzt das Land zu verlassen, wäre ein Schlag in Gesicht für die Menschen, die immer noch daran glauben, dass wir hier etwas tun können. Ich lebe in einem ständigen Kampf und versuche, mich nicht an das zu gewöhnen, was wir gerade durchmachen.

Haben Sie Angst?

Definitiv. Ich weiß nicht, ob es jemanden gibt, der keine Angst hat. Ich habe Angst, Angst ist überall präsent. Alles kann gegen dich verwendet werden. Ein falsch interpretierter Satz, alles erzeugt Angst. Das Schüren von Angst und Unsicherheit ist die wichtigste Waffe der Diktatur.

Treffen Sie Vorkehrungen für Ihre Sicherheit?

Ich versuche, mein Leben so normal wie möglich zu leben und nicht eingesperrt zu sein. Ich bin kein Partygänger, aber ich versuche, das zu tun, was ich normalerweise tue: Ich gehe raus, um meine Rente und meine Medikamente zu holen. Zum Supermarkt. Die Leute sollen sehen, dass ich hier bin. Manchmal kann man nicht sagen, welche Vorsichtsmaßnahmen man ergreift, um diese Maßnahmen nicht preiszugeben. Man kann auch nicht offen sagen, wovor man sich am meisten fürchtet, weil man das Risiko dadurch nur noch verschlimmern könnte. Sicherheitsregeln sind nicht allgemeingültig, sie funktionieren nicht bei jedem, jeder hat seine eigenen Risiken.

Wurden Sie jemals wegen Ihrer Enthüllungen angegriffen?

Ich kann nicht sagen, dass es die Polizeikräfte als solche waren, es waren immer Leute, die dazwischengeschaltet waren, oder die Parapolizei oder die Führung von, ich weiß nicht, welcher Parteiebene. Vor allem wurde ich dadurch verfolgt, dass Fotos von mir gemacht [und dann mit verleumderischen Kommentaren ins Internet gestellt, M.S.] wurden. Daher gehe ich

nicht mehr mit anderen Leuten aus, damit nur ich fotografiert werde und nicht öffentlich sichtbar ist, mit wem ich in Kontakt stehe. Am unverschämtesten sind die Verleumdungskampagnen, die ständig auf regierungsfreundlichen Plattformen gegen mich geführt werden. Die Trolle. Alte Anschuldigungen, die immer wieder erhoben werden: dass ich eine Agentin der CIA und des Imperialismus sei, dass ich Gelder, die uns zur Verteidigung der Menschenrechte zur Verfügung gestellt wurden, veruntreut und für einen angeblichen Staatsstreich verwendet habe, dass ich eine Verräterin sei und dergleichen mehr.



„Die Folter wird in Nicaragua als Kontrollmethode eingesetzt“, sagt Vilma Núñez. (Foto: La Prensa)

Es gibt auch einen bestimmten Sektor, der sich selbst als Opposition bezeichnet und Ihnen die Verbrechen des Sandinismus vorwirft.

Der Anti-Sandinismus hat sich verschärft. Genauso wie die Repression verschärft wurde, gibt es auch einen Sektor des Anti-Sandinismus, der sich verschärft hat. Sie beschuldigen mich oder wollen mich direkt für Handlungen verantwortlich machen, die ich nie begangen habe. Ich war eine Aktivistin der Sandinistischen Front. Ich habe an dieser Revolution teilgenommen, und ich glaube, dass dies damals so richtig war. Was passiert ist, ist, dass sie [die Führung unter Ortega, M.S.] es verraten und alles pervertiert hat. Aber ich werde nie verleugnen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt meines Lebens meine Ideale gewesen sind.

Das Argument ist, dass diejenigen, die diese Revolution unterstützt haben, auch für die heutige Diktatur verantwortlich sind, denn dort wurde sie geboren.

Das ist eine sehr verzerrte Position, die alles [auch die positiven Seiten der Revolution, M.S.] pauschal verurteilt. Diese Kritiker sehen nicht, was tatsächlich passiert ist, dass sie damals in der Opposition waren, nichts erreichen konnten, und uns nun für alles Schlechte verantwortlich

machen wollen, weil es für sie nie etwas Gutes gab. Meine Strategie für meine geistige Gesundheit besteht darin, diesen Vorhaltungen nicht ständig zu widersprechen.

Sie setzen sich seit mehr als 60 Jahren für die Menschenrechte ein ... Hätten Sie sich jemals vorstellen können, dass Nicaragua einmal so unterdrückt sein würde, wie es jetzt ist?

Nein, das kam mir niemals in den Sinn. Ich verteidige die politischen Gefangenen seit dem Kampf der Konservativen [gegen die Somoza-Diktatur, M.S.], noch vor der Sandinistischen Front. Das waren damals andere Zeiten. Ich möchte auf keinen Fall den Eindruck erwecken, dass ich die Somoza-Diktatur verteidige. Auch ich war ihr direktes Opfer. Ich wurde verhaftet, gefoltert, eingesperrt und vor einem Militärgericht angeklagt, das gar nicht dafür zuständig war. Die aktuelle Diktatur ist damit jedoch nicht vergleichbar. Es ist sehr schmerzhaft, das zu sagen, aber hier gibt es eine Reihe von perversen Vorgängen, die zu einer wesentlich stärkeren Brutalität und Verfolgung führten. Wie erklären Sie sich, dass die vier Anführer*innen von UNAMOS, ehemals MRS [eine politische Abspaltung von der FSLN, M.S.], unter den schlechtesten Bedingungen im Gefängnis El Chipote gefangen gehalten werden? Es handelt sich um einen persönlichen Rachefeldzug [Ortegas gegen seine ehemaligen Kampfgefährten*innen, M.S.].

Das Regime von Daniel Ortega hat in seinem letzten Bericht an die Vereinten Nationen bestritten, dass in Nicaragua gefoltert wird.

Die Folter wird in Nicaragua als Kontroll- und Unterdrückungsmethode eingesetzt. An manchen Orten mehr als an anderen, aber Folter wird im gesamten Gefängnisssystem und bei den Polizeieinheiten praktiziert. In der Vergangenheit haben Folterer ihre Folterungen versteckt, sie haben nicht in aller Öffentlichkeit gefoltert, und sie haben Methoden entwickelt, die versuchen, keine Spuren zu hinterlassen. Jetzt sehe ich, dass sie versuchen, öffentliche Folter zu etablieren. Was sie Félix Maradiaga angetan haben, indem sie ihn in Handschellen abführten, um ihm ein Urteil mitzuteilen, gegen das bereits Berufung eingelegt worden war, ist eine öffentliche Folter, die alle Menschen mit ansehen müssen, um ihnen Angst einzuflößen. Ein weiterer Fall ist der von Monsignore Urbina aus Boaco. Sie haben ihn aus seinem gerichtlichen Zuständigkeitsbereich herausgeholt, um ihn in Managua öffentlich bloßzustellen.



Vilma Núñez setzt sich seit 64 Jahren für die Menschenrechte ein. Auf dem Bild hält sie in der Mitte die Fahne, die mit dem Blut der am 23. Juli 1959 massakrierten Studenten befleckt ist (Foto mit freundlicher Genehmigung).

Wie lässt sich eine solche Irrationalität und Grausamkeit erklären?

Ich habe weder die Elemente noch die Informationen, um sagen zu können, was der Grund dafür ist. Dies ist ein Prozess, der sich nach und nach vollzieht und von dem niemand dachte, dass er diese Ausmaße annehmen würde. Manche verweisen als Erklärung auf stalinistische Methoden oder die der kubanischen Revolution.

Welche Lösung sehen Sie für Nicaragua?

Ich bin sehr unsicher. Das ist kein Defätismus, das ist Realismus. Jeden Tag schließen sich die Räume mehr und mehr. Die Frage ist nur, wie lange dies noch anhalten wird und wie lange wir das noch aushalten können. Besonders diejenigen, die jung sind. Mein sehnlichster Wunsch ist es, nicht zu sterben, ohne zumindest den Beginn des Endes dieser Diktatur erlebt zu haben. So wie auch Rigoberto López Pérez [er tötete 1956 den Diktator Anastasio Somoza García, M.S.] davon sprach, den Anfang vom Ende der Somoza-Diktatur zu sehen.

Stehen wir vielleicht kurz vor einem Krieg in Nicaragua? Ein weiterer der vielen Kriege, die das Land in seiner Geschichte geführt hat?

Das glaube ich nicht. Ein Befreiungskrieg, eine bewaffnete Aktion kann nicht von einem Land allein geführt werden, sondern muss von anderen Ländern begleitet werden, wie es bei der [sandinistischen, M.S.] Revolution geschehen ist. Außerdem hinterließ diese so viel Schmerz und Frustration. Selbst das Scheitern der Revolution, der Verrat, den die Revolution erfährt, bringt jeden zum Nachdenken: „Warum soll ich riskieren, zu sterben und in einen schwarzen Sack gestopft zu werden, wenn dabei sowieso nichts Gutes herauskommt?“

Sehen Sie die Voraussetzungen für eine weitere soziale Explosion wie im Jahr 2018? Dass ein neuer Funke die Steppe wieder entzündet?

Ich weiß es nicht. Die sozialen Netze sind zerstört worden. Dieser beeindruckende Exodus. Das hat es noch nie gegeben. [...] Ich habe noch nie gesehen, dass so viele Menschen das Land verlassen haben und wie das Regime die Verzweiflung der Menschen ausnutzt und welches Risiko die Menschen eingehen, um an Devisen zu kommen ... Ich sehe da keinen neuen Aufbruch ... Ich sehe nicht da nichts ...

Haben wir es mit einem Volk zu tun, das sich mit dieser Diktatur abgefunden hat?

Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass sich die Menschen daran gewöhnen, so zu leben. Oder dass sie denken, dass es nicht ihre Aufgabe sei, daran etwas zu ändern oder dass sie daran sowieso nichts ändern könnten. Oder dass die Menschen meinen, dass jetzt die Journalisten an der Reihe sind, denn die Erwartungen an die Journalisten sind groß, weil sie diejenigen sind, die eine Stimme haben. Wir, das CENIDH, die Verteidiger*innen der Menschenrechte, sind in hohem Maße von den Journalisten abhängig. Hier in Nicaragua gibt es keine rechtliche Verteidigung, weil es keine Instanz gibt, keine Polizei, kein Gericht, nichts, es gibt keine staatlichen Organe, weil sie einfach nicht funktionieren. Das öffentliche Anprangern ist der einzige Mechanismus, der uns bleibt, um bekannt zu machen, dass wir nach wie vor die Menschenrechte verteidigen, dass wir immer noch kämpfen. Dies hängt vor allem von der öffentlich sichtbaren Begleitung durch die Journalisten ab. Ich will nicht defätistisch klingen, aber im Moment sehe ich keinen Ausweg. Meine Frage ist: Wann wird es einen geben?

Übersetzung: M. Schindler